

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 35 (1957-1958)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

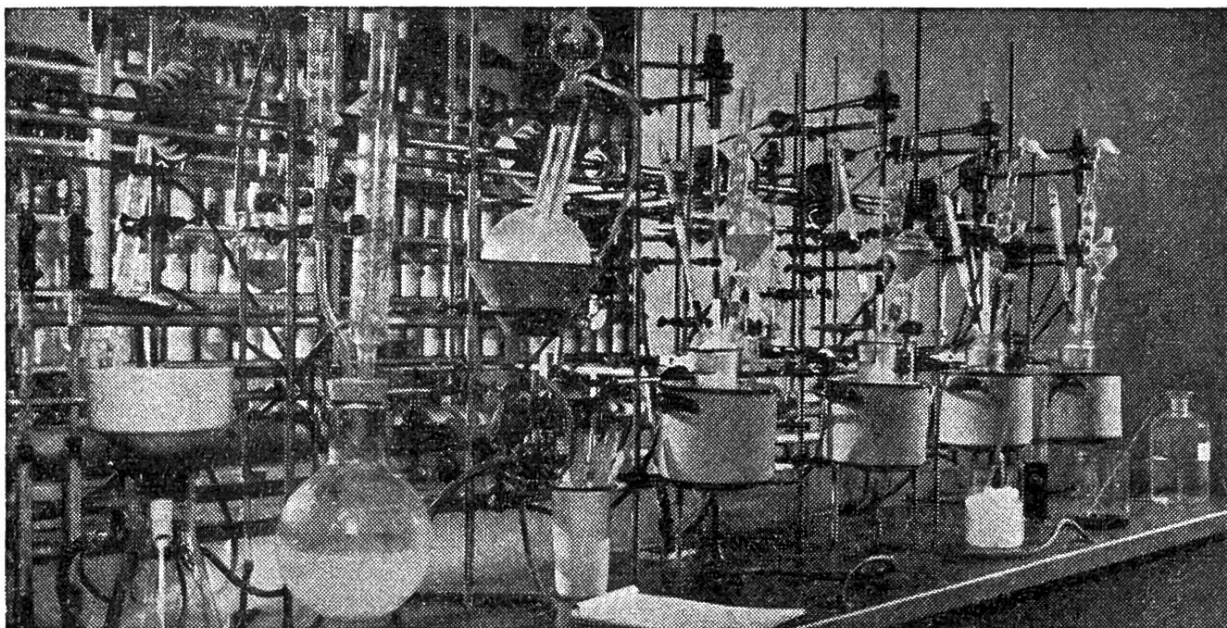
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die industrielle Forschung ist im Gegensatz zu der Grundlagenforschung der Hochschulen vorwiegend Zweckforschung. Das bedeutet die Herbeiführung eines bestimmten, industriell verwendbaren Resultats mit wissenschaftlichen Arbeitsmethoden. Sie setzt, wie jedes erfolgreiche wirtschaftliche Tun, Phantasie und Fingerspitzengefühl für praktische Probleme, Geschicklichkeit und grosse Beharrlichkeit voraus. Diese Anforderungen gelten überall, in den wissenschaftlichen Laboratorien, in denen Untersuchungen zur Auffindung neuer, praktisch verwertbarer Erzeugnisse oder die Ausarbeitung neuer Wege der Synthese vorgenommen, in der Betriebs- und Fabrikationsforschung, wie auch in Applikations- und Prüfungsabteilungen, in denen Präparate auf ihre Anwendbarkeit oder auf neue Verwendungsmöglichkeiten untersucht werden. Zwischen diesen wissenschaftlich geführten Betrieben gibt es vernünftigerweise keine Rangunterschiede.

Dr. Dr. h. c. Robert Käppeli, Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates der CIBA
anlässlich des 100 jährigen Jubiläums der Eidgenössischen Technischen Hochschule

C I B A

THE BIGGER THE FISH



Ungefähr so stellte sich bisher aus budgetären Gründen das Problem des Vergrösserns photographischer Aufnahmen.

HEFTIPRINT jedoch ermöglicht Ihnen, nach Lust und Laune zu photographieren, um dann Ihre Aufnahmen zu einem erstaunlich niedrigen Preis vergrössern zu lassen.

HEFTIPRINT ist eine Vergrösserung 9×9 oder 9×13 cm (je nach Negativformat), ausgeführt in Weiss Hochglanz mit glattem Rand.

HEFTIPRINT ist rationalisierte Handarbeit und daher erstklassig in Qualität.

HEFTIPRINT kostet nur Fr. —.40 von Negativen aller Formate, inklusive Kleinbild.

Darum, wenn Sie uns Ihren nächsten Film zum Entwickeln bringen, verlangen Sie ausdrücklich **HEFTIPRINT!**

PHOTO *Hefti*

beim Poly

Universitätstrasse 19
Tel. 26 00 33

Helvetiaplatz
Tel. 25 33 34

IM FACHGESCHÄFT SIND SIE IMMER BESSER BEDIENT!

TABAK
Schrämli
 das alte gute
 Spezialgeschäft
beim Poly



am Stauffacher Haus Apollo-Kino Zürich 4

Neuzeitliche Mittagessen ab Fr. 1.50
Nachmittags und abends Konzert

Direkte Verbindung mit Tram 3 · 5 · 8



**Heute sparen — morgen Deine
 Zukunft gestalten**

Benütze dazu unser

JUGEND-SPARHEFT

das für junge Leute von 15—25 Jahren
 geschaffen wurde und mit besondern
 Vergünstigungen ausgestattet ist

Prospekte sind beim Hauptsitz
 und den Zweigstellen erhältlich

ZÜRCHER KANTONALBANK



75 Jahre beste Qualität
und modisch immer à jour

Zürich Strehlgasse 4 / Bahnhofstrasse 82

Radio-Miete

grosse Auswahl, monatl. Fr. 10.— bis
20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio
Mörsch

Werdmühleplatz 4, bei der Urania
Telephon 27 19 91

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im



„Studio“

beim Pfauen



**Junge Männer
lieben
nette Mädchen ...**

und rauchen auch in dieser angenehmen Gesellschaft gerne die neuen, köstlich milden Cigarillos OPAL JEUNESSE. Die elegante Form und das aparte Aroma vermögen auch Damen zu begeistern.

ein **OPAL** Produkt

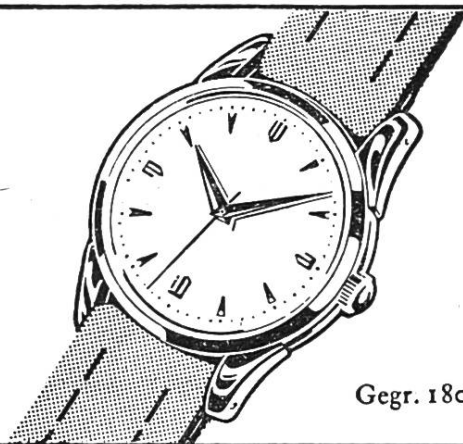


Eine Uhr von BEYER... wenn
höchste Präzision und feinste
Eleganz verlangt werden!

Chronometrie

BEYER

Zürich I - Bahnhofstrasse 31



Gegr. 1800

HERMES

**Zur Erleichterung der
schriftlichen Arbeiten**

trägt eine eigene HERMES
wesentliches bei. Mühelos, schnell
und gestochen schön, tippen
Sie auf HERMES. Als Schweizer
Präzisionsfabrikat sind HERMES-
Schreibmaschinen berühmt für
optimalen Schreibkomfort und lang-
jährigen Strapaziergebrauch.

Alle HERMES-Modelle erhalten Sie
auf Wunsch auch in Miete/Miete-Kauf
oder Teilzahlung.
HERMES-Spezialtastaturen
und Zeichen für Apotheker,
Physiker, Ingenieure,
Chemiker usw.



ab Fr.245.-

Baggenstos

Haus Du Pont, Zürich 1
Laden: Uraniastr. 7
b. d. Urania



Das moderne, gediegene

CAFÉ MALLORCA

Universitätsstrasse 39

ist für Sie eröffnet

DAS ELEGANTESTE
MODE-HAUS

FÜR HERREN

gewährt den Studenten 10% Spezialrabatt

English spoken on parle français si parla italiano



Südküln Zürich Badenerstr. 109



FEINCHEMIKALIEN

REAGENZIEN

für Wissenschaft und Industrie

KOMPLEXON

für Metall-Titrationen

SIEGFRIED

Aktiengesellschaft Zofingen



ohne
chemische
Konservierungsmittel

Worum sich alles dreht

— um das natürliche Gewinnen und Bewahren von Milchzucker, Milchsäuren, Milchsäure in ihrer natürlichen Verbindung. Daran liegt's, dass RIVELLA so leicht macht und zu allem passt.

RIVELLA

- Auszeichnungen statt Almosen
- Studentischer Fechtboden

Das Semester beginnt noch nicht

Das Wintersemester rückt heran. Die verschiedenen Fakultäten der Universität werden in Bälde ihre Kurse wieder eröffnen, welche, zusammen gerechnet, das gesamte Wissen der Gegenwart bedeuten. Ein reichhaltiges und verschiedenartiges Programm, in welchem die einzelnen Disziplinen himmelweit voneinander entfernt scheinen.

Wenn einer jedoch in den ersten Wochen des Semesters an einem und demselben Tage sämtliche Hörsäle absuchte, so würde er zu seinem Erstaunen überall die nämliche Tätigkeit, ja ziemlich denselben Vortrag finden, nur mit anderen Eigennamen: Definitionen und logische Spitzfindigkeiten über den Titel der angekündigten Vorlesung, weitausholende Rückblicke über die Leistungen früherer Jahrhunderte auf dem angegebenen Gebiete, minutiöse Register der einschlägigen Bücher und Abhandlungen, verblümt mit kritischen Auseinandersetzungen und Zänkereien gegenüber den Vertretern anderer Professorenschulen. Das Thema, der Gegenstand der Vorlesung, kommt erst in der dritten oder vierten Woche an die Reihe, wenn es gut geht.

Die Erklärung dieser Erscheinung liegt auf der Hand. Der moderne Professor ist in erster Linie Gelehrter und erst in zweiter Linie Lehrer, häufig sogar erst in letzter Linie, und manchmal in gar keiner Linie.

Nichtsdestoweniger zögere ich nicht, solange die Universität noch die Fiktion einer Hochschulanstalt für die Jugend aufrechterhält und sich nicht dazu bekennt, lediglich neue Professoren heranziehen zu wollen, jenen Brauch als einen Missbrauch zu bezeichnen. Denn er ist so unpädagogisch wie möglich. Man denke sich einen zum Mittagessen Eingeladenen, welcher sich mit grossem Appetit und Durst an den Tisch setzt, und dem, bevor man die Suppe aufträgt, erst stundenlange Definitionen über Begriff und Umfang der Suppe geboten würden, nebst einer Geschichte des Mittagessens von Sardanapal bis Gargantua, und kritischen Auseinandersetzungen über die Zubereitung der Saucen.

Wenn man mir aber einwendet, das Gleichnis treffe nicht zu, wenn man meint, der Gemütszustand eines Studierenden lasse sich demjenigen eines Hungrigen nicht an die Seite setzen, so erlaube ich mir, zu entgegnen, dass man hiermit die Jugend ganz bedeutend unterschätzt. Es gibt einen Wissensdurst und einen Wissenshunger, ja diese sind sogar bei einem normalen jungen Mann die Regel. Nichts aber wirkt niederschlagender, als wenn der Wissenshungrige, der nach Wissen und nicht nach dem Wissen vom Nichtwissen des Wissens verlangt, zunächst mit öden scholastischen Auseinandersetzungen und Zänkereien abgespeist wird. Wenn ich Horaz oder Dogmatik belege, so will ich nicht erfahren, was Griffo-nius im Gegensatz zu Scribonius über Horaz geschrieben hat, was Minutius Rabulista im zwölften Jahrhundert unter Dogmatik verstanden, sondern ich will meinen Horaz haben und ich will wissen, ob ich dereinst in der Hölle gebraten oder geröstet werde. Das liegt mir nahe, das geht mir an die Haut, das brennt mich.

Mir schiene es deshalb richtiger, dass die Vorlesungen anders eingeleitet würden. Denn ohne jegliche Einleitung wird es schwerlich abgehen, wenn man nicht mit der Türe ins Haus fallen will. Ich gestatte mir folgenden Vorschlag: eine lebendige, geisterweckende Ansprache, die den Geist des zu behandelnden Wissenstoffes zum Gegenstand und die Seelenverfassung des wissensdurstigen Neulings zum Visier hätte. Das wäre freilich keine leichte, aber eine würdige und segensreiche Aufgabe, zugleich eine solche, wie man sie meines Erachtens einem Lehrer der staatlichen Hochschule zweimal im Jahr gar wohl zumuten dürfte.

Dies ist — ausnahmsweise! — kein Leitartikel aus Redaktorenhand, sondern ein Aufsatz von Carl Spitteler, erschienen 1920 in den «Lachenden Wahrheiten».

Studentennerven und Tradition

Probleme um die Vordiplomprüfungen am Poly

rm. Wieder einmal ist eine alte Klage aktuell: Die des Vordiplom-Prüflings, dem zumute ist wie einem von den Wogen ans Festland gespülten Fisch, derweil er auf jenes Papier wartet, das ihn entweder zu Boden schmettern oder (für ach so kurze Zeit) den Olympiern gleichmachen wird. Wozu — so wird gefragt — braucht denn der Apparat an der ETH zwei bis drei Wochen bis zur Bekanntgabe der Ergebnisse, während Studierende anderer Hochschulen sofort nach der Prüfung zu wissen bekommen, was es geschlagen hat. Und mancher verflucht jenen unbekannten Monsieur le bureau, unter dessen Pultdeckel er die Notenbogen schlummern wähnt.

Es schien uns in dieser Situation wertvoll, einmal die Meinung des Schulrates zu vernehmen. Denn wenn man nicht gerade Jagd auf Sensationen machen will (und dafür hat ja die «Tat» das Revier gepachtet), darf man wohl annehmen, dass eine bestehende Einrichtung um so mehr verborgene Qualitäten hat, je schlechter sie gegen aussen erscheint. Wir setzten uns deshalb mit dem Schulsekretär, Dr. Bosshardt, in Verbindung, der uns die nötigen Auskünfte in liebenswürdiger Weise gab.

Es mag zunächst interessant sein, das Procedere der Zeugnisausfertigung zu skizzieren. Nachdem sämtliche Kandidaten einer bestimmten Abteilung und Prüfungsstufe ihre Prüfungen beendet haben, wird eine Prüfungskonferenz einberufen, an der sämtliche Examinatoren teilnehmen. Hier werden die Prüfungsergebnisse derjenigen Kandidaten diskutiert, die Grenzfälle darstellen. Es ist dabei durchaus möglich, dass einzelne Examinatoren im Verlaufe des Gesprächs Abänderungen an den ursprünglich beantragten Bewertungen vornehmen. Die derart bereinigten Prüfungsergebnisse gehen darauf als Antrag der Abteilung an den Schweizerischen Schulrat. Dieser — einem konstitutionellen Monarchen vergleichbar — sagt ja dazu. Sodann gelangen die Ergebnisse in die Schulratskanzlei, wo die Zeugnisse ausgefertigt, unterschrieben und versandt werden. Dieser ganze Ablauf dauert ca. sechs bis zehn Tage, wobei weitaus am meisten Zeit verstreicht bis zur Einberufung der Abteilungskonferenz, während die Schulratskanzlei sehr speditiv arbeitet. Die Abteilungskonferenzen können oft deshalb nicht früher angesetzt werden, weil die gleichen Herren von verschiedenen Abteilungen in Anspruch genommen sind.

Aus Vorstehendem geht klar hervor, dass die kritisierte lange Wartefrist auf die Prüfungsergebnisse nicht etwa einer Behörde oder gar einer Person zum Vorwurf gemacht werden kann, sondern eine notwendige Konsequenz des an der ETH gehandhabten Prüfungssystems, des Konferenzsystems, ist. Natürlich muss es an der Uni speditiver gehen, wo der Kandidat nach der Prüfung die Addition ebenso schnell erhält wie vom Herr Ober nach dem Essen. Aber eben nur eine Addition. Was ist nun das Positive am Konferenzsystem? Offensichtlich, dass es elastischer, menschlicher ist. Ganz sicher vermag ein Gespräch unter den Examinatoren die Treffsicherheit der Gesamtwertung zu erhöhen. Die Persönlichkeit des

Kandidaten vermag eher zur Geltung zu kommen, wenn die Ergebnisse der Teilprüfungen einander gegenübergestellt werden können. Es soll auch vorkommen, dass die Professoren redlich miteinander Ausschau halten, wo ein letztes noch fehlendes halbes Pünktlein für einen Pechvogel noch zu finden wäre. Und es dann auch finden.

Weiter ist zu bemerken, dass das System auch eine Erstreckung der Prüfungen über drei Wochen ermöglicht. Dies wird von den Studierenden im allgemeinen als vorteilhaft empfunden, weil in den so entstehenden Pausen manches Loch noch zugenäht werden kann.

Aber es melden sich auch Bedenken an. Das System verlangt sehr viel vom Examinator. Damit die Diskussion fruchtbar sei, muss jeder einzelne Teilnehmer sich konkret an den Prüfling erinnern, sein lebendiges Bild vor dem inneren Auge wieder erstehen lassen können. Unter diesen Umständen erstaunt es, dass unter den schweizerischen Hochschulen es ausgerechnet die ETH ist, die sich zum Konferenzsystem bekennt. Ausgerechnet die ETH, deren Unpersönlichkeit und Kontaktlosigkeit in den propädeutischen Semestern wohl kaum zu überbieten sind, in der es Professoren gibt, die in einer Folge Hunderte von unbekannten jungen Herren zu prüfen haben. Vermöge seines hohen Ziels imponiert uns das Konferenzsystem für die Mittelschule, für eine Universität mit persönlicherer Atmosphäre, für die Schlussdiplomprüfungen an der ETH — aber wir bringen den Mut nicht auf, zu glauben, dass dieses Ziel im Rahmen der Vordiplomprüfungen auch nur annähernd erreicht werden kann.

Und dann bleibt in der Bilanz nur jener Posten zurück, der klagt von der andauernden Nervenbelastung ganzer Familien, die bangen auf den Augenblick, wo sich das «to be or not to be» ihres Sohnes entscheidet. Die ETH bekennt sich zum Konferenzsystem seit ihrer Entstehung: Das ist für uns Nachfahren ein Grund, nicht unbesehen über ihm den Stab zu brechen, sondern in aller Ehrfurcht seine Berechtigung zu suchen. Aber es darf nimmer ein Grund dazu sein, nicht stets wieder nach Neuerem und Besserem zu trachten.

Liebe Kommilitonen,

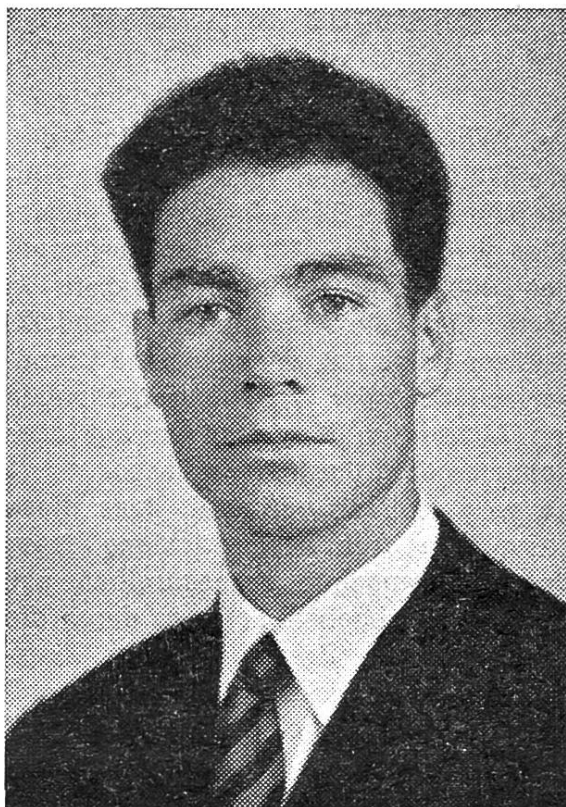
An unserem westlichen Nachbarland, das uns schon seit jeher für Eleganz und Gewandtheit als Vorbild diente, haben wir nun, nolens volens, ein Beispiel genommen, nämlich in bezug auf die überraschend rapide Art der Franzosen, die Leiter ihrer Staatsgeschäfte zu wechseln. Dieser schmeichelhafte Vergleich bezieht sich auf mich, Gabriel Minder, neugewählten Präsidenten des VSETH.

Wenn wir schon bei Vergleichen mit unseren Nachbarn sind, so möchte ich mich dafür entschuldigen, dass ich mich, so wie unsere Uni-Brüder — oder genauer Schwestern — in vorteilhaftester Erscheinung vervielfältigen lasse, uti figura docet. Wenn sich der Unterzeichnete erlaubt, sich kurz vorzustellen, so wird er dabei nur daran erinnert, dass der VSETH jedem seiner Mitglieder, d. h. jedem an der ETH im-

matrikulierten Studenten und Assistenten die Möglichkeit bietet, die Tätigkeit eines wichtigen Vereins kennenzulernen, die Interessen der Gemeinschaft, der er angehört, zu prüfen und zu vertreten, und schliesslich in eine Position zu gelangen, die ihn trotz des sprichwörtlichen Zürcher Einzelgängertums den anderen Studenten und unseren gemeinsamen Problemen näherbringt.

Ich begann mich im letzten Wintersemester für unseren Verband zu interessieren, als jeder sich fragte, wie er den Ungarn beistehen könnte. Der VSETH bildete damals eine Kommission für die Ungarnhilfe, in der mir die Inbetriebsetzung des Sonderwagens der Strassenbahn anvertraut wurde. Auf Vorschlag meines Fachvereins, des AMIV, und des damaligen VSETH-Präsidenten, R. Ackermann, wurde ich für das Sommersemester im Vorstand als Beisitzer aufgenommen. Im Juli wählte mich der Delegierten-Konvent als Nachfolger von Hans Jürg Stocker zum neuen Präsidenten. Trotz meines Berner Namens bin ich französischer Muttersprache und trotz der Charge, die mich erwartet, habe ich die feste Hoffnung, mein Studium im fünften Semester der Abteilung III A fortzusetzen. Der neue Vorstand setzt sich demnach wie folgt zusammen: G. Minder, III A (Präsident), R. Ackermann, II (Vizepräsident), R. Arioli, VIII (Quästor), H. Baumgartner, V (Aktuarin), R. Stöcklin, III A (Präsident Auslandamt), K. Scherrer, IV (1. Beisitzer), F. Schläpfer, IX (2. Beisitzer). Die Verteilung der Ämter wird anfangs Semester vom Vorstand noch bestätigt.

Nebst den laufenden Geschäften wie Polyball, Berghaus Selfranga, Filmstelle usw., werden sich Vorstand und zuständige Kommissionen im kommenden Wintersemester unter anderem mit dem Wohnproblem der Studenten, einer Ausstellung von studentischen Kunstwer-



ken und der Möglichkeit weiterer Vergünstigungen bei Bühnenvorstellungen, namentlich während der Festwochen, befassen. In diesem Zusammenhang möchte ich eure Aufmerksamkeit noch darauf lenken, dass es jedem Polystudenten frei steht, ohne Risiko für Ansehen und Portemonnaie — es wird bei der Gelegenheit ein nahrhafter Imbiss unentgeltlich serviert —, an den Delegierten-Konventen (zwei ordentliche pro Semester) teilzunehmen, und seine Meinungen und Wünsche dort zu äussern. Ort und Datum der Delegierten-Konvente werden jeweils rechtzeitig den Fachvereinen bekanntgegeben.

Indem der neue Vorstand allen ein gutes Semester wünscht und durch sein Sekretariat (ETH 46a) jedem zur Verfügung steht, dankt er für das geschenkte Vertrauen, und er wird sein Möglichstes tun, um dieses weiter zu verdienen.

Mit studentischem Gruss
Gabriel Minder, VSETH-Präsident

Poly en vogue

rm. Wie man vernimmt, sind auf dieses Wintersemester rund 950 neue Studierende in die ETH eingetreten, gegenüber jeweils ca. 600 in den vergangenen Jahren. Der Zuwachs betrifft in erster Linie die Abteilungen III und IX, was zur Folge hat, dass einzelne Grundvorlesungen der Ingenieurabteilungen ins Auditorium Maximum verlegt oder doppelt geführt werden müssen.

Es wird vielfach vermutet, dass diese stürmische Aufwärtsentwicklung jener Inseratenkampagne zuzuschreiben sei, die im vergangenen Sommer durch die schweizerische Presse — vom Hausfrauenblättlein bis zur NZZ — ging, mit dem Zwecke, die Mittelschuljugend auf die ETH aufmerksam zu machen. Diese Vermutung scheint jedoch nicht richtig zu sein. Die grosse Zahl der Neueingetretenen ist vielmehr im wesentlichen auf drei andere Gründe zurückzuführen.

Erstens befinden sich unter den 950 rund 150 Ungarn, die jetzt nach Abschluss ihrer Vorbereitungen das Studium am Poly beginnen können. Dann ist an der Zunahme der Studierenden der Abteilung III auch der Umstand beteiligt, dass neuerdings das sechsmonatige Vorstudienpraktikum fallen gelassen worden ist. Es treten deshalb diesen Herbst praktisch zwei Jahrgänge Maschinen- und Elektroingenieurstudenten ins Poly ein. Schliesslich ist auch zu erwähnen, dass mit dem Jahrgang 1938 ein erster Vorbote der geburtenstarken Kriegsjahrgänge ins hochschulreife Alter vorgerückt ist.

Ganz am Rande stellt sich hier die Frage, wo wohl die grosse Zahl der Neueintretenden Zimmer gefunden hat, nachdem der Vorrat an einigermaßen brauchbaren Studentenbuden schon im letzten Jahr vollständig erschöpft war.

Man wird sich in absehbarer Zeit mit allen zur Verfügung stehenden Kräften der studentischen Wohnfrage widmen müssen, sonst wird man es noch erleben, dass Auswärtige nicht mehr an den Zürcher Hochschulen studieren können, bloss weil sie nicht wie Vögel auf einem Ast schlafen können.

Das Studentenheim wird teurer

Die Betriebskommission des Studentenheims hat in ihrer letzten Sitzung vom 28. Juni folgendes beschlossen:

1. Die Preise der à-la-carte-Speisen werden um 10—15% erhöht.
2. Das Brot ist nicht mehr gratis, sondern wird zu 5 Rappen verrechnet.
3. Die Auswahl der Menus am Sonntag erfährt Einschränkungen.

Gegenüber dem abgelaufenen Rechnungsjahr ist infolge wesentlicher Erhöhungen der Löhne (gemäss Gesamtarbeitsvertrag mit dem entsprechenden Verband) ebenso der Lebensmittelpreise und der allgemeinen Betriebskosten ein Betriebsdefizit von rund Fr. 30 000.— budgetiert.

Da das Studentenheim seine Betriebskosten selbst aufbringen muss, erachtet die Betriebskommission diese Beschlüsse als notwendig, um wenigstens einen Teil des budgetierten Defizites zu decken.

Hans Jürg Stocker

Aus alten Tagen

In einem «Tages-Anzeiger» aus dem Jahre 1919 fand sich unter «Akademisches» folgender Witz: «Warum nennt man eigentlich den neuen Professor das ‚Tischtelefon‘?» — «Weil er nur einen einzigen Hörer hat.»

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität: Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

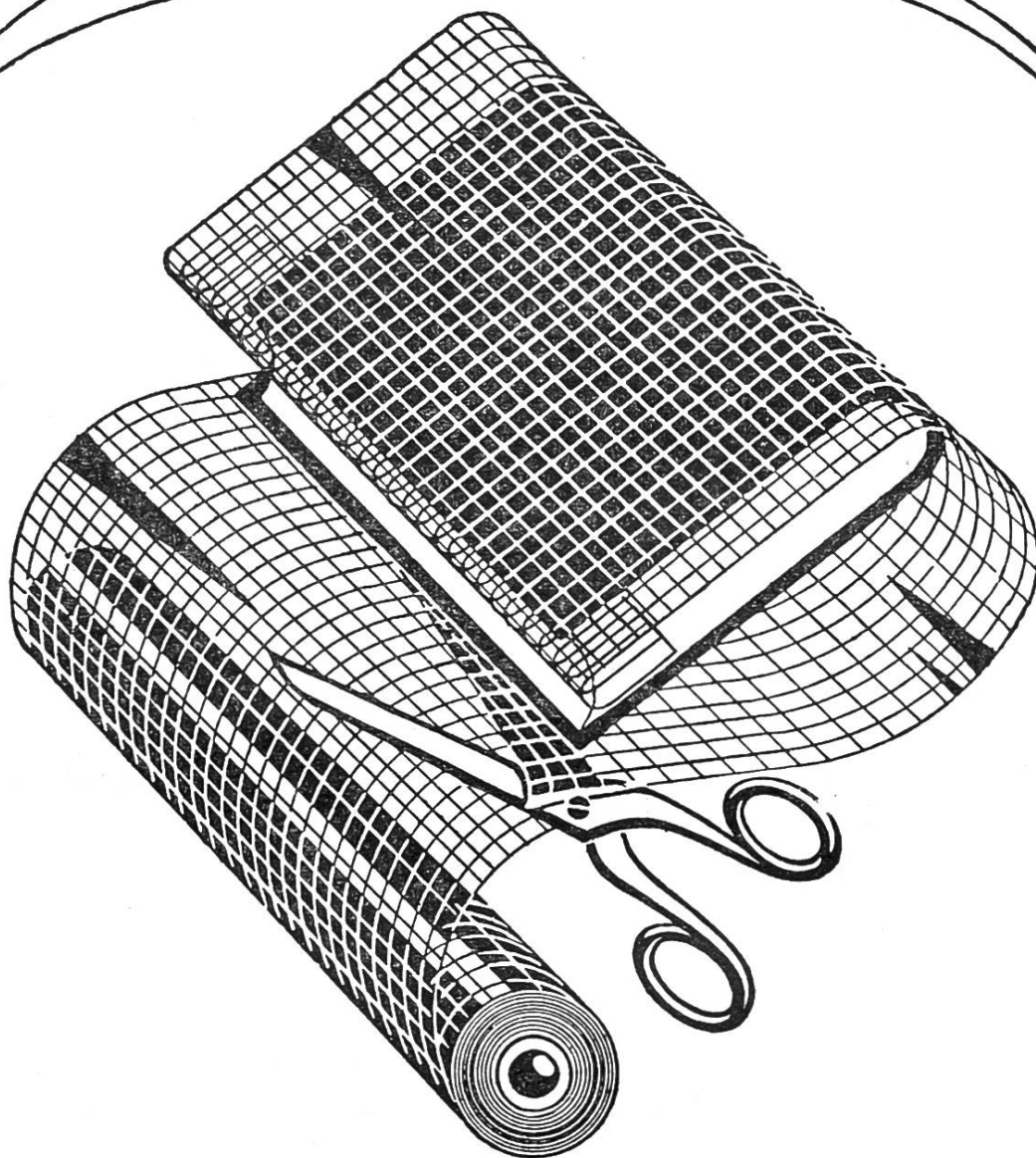
Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korrekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstwie normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubend und zu unseren billigen Preisen sehr unrentabel.

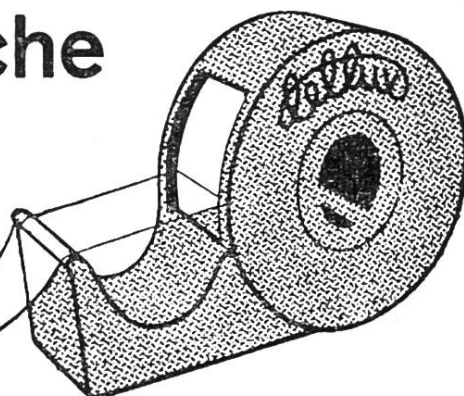
Clichés zu billigsten Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P.G.Keller Winterthur

Büro in Zürich-Witikon: Im Brächli 15 Tel. 34 96 66



***Gellux* Buchhüllen
und Klebebänder
als praktische
Helfer**



In allen Papeterien erhältlich

Auszeichnungen statt Almosen

Unser Stipendienwesen ist revisionsbedürftig. — Wann ist die Zeit der «sozialen» Unterstützung vorbei?

hk. Im Zürcher Gemeinderat wurde von A. Zwicker im Oktober eine Motion mit folgendem Wortlaut eingereicht:

«Um fähige, **minderbemittelte Studenten** und Mittelschüler wirksamer zu **unterstützen**, wird der Stadtrat eingeladen, dem Gemeinderat Bericht und Antrag zu unterbreiten über die Schaffung einer ausreichenden Stipendienhilfe, die mit Bezug auf **Berechtigungsgrenzen**, Karenzfristen usw. grundsätzlich an bereits bestehende soziale Einrichtungen anzugleichen wären.» Die Motion wurde von der freisinnigen Fraktion unterzeichnet und von den BGB-Vertretern unterstützt.

Es ist erfreulich, dass sich der Gemeinderat mit der Stipendienfrage befasst. Nach der geltenden Schulordnung sind Staat und Gemeinde für das Stipendienwesen zuständig. Es ist aber dringend nötig, dass hier einmal mit alten Zöpfen aufgeräumt wird. Einige der bestehenden Fonds wurden vor **mehreren hundert Jahren** gestiftet. Andere entstanden bei der Gründung der Hochschulen. Gewiss sind viele Studenten für die bestehenden Hilfsquellen sehr dankbar. Die wenigsten dieser Stipendien und Freiplätze aber ermöglichen allein ein Studium. Dafür sind die Mittel zu bescheiden. Obgleich die rund 1200 verschiedenen Fonds mit zusammen nahezu fünfzig Millionen Franken eigentlich genügen könnten. Dazu müsste sich aber eine geeignete Instanz aufrufen, das gesamte Stipendienwesen in einer Zentralstelle zu koordinieren. Als geeignete Instanz wären hier einmal die **Studentenschaften**, an ihrer Spitze der VSS, zu nennen. Ueber-

haupt sollten sich diese Verbände mehr um die Stipendien kümmern.

Ein solcher **Koordinierungsausschuss** muss und darf zwei Aufgaben erfüllen. Einmal hat er eben das gesamte bestehende Stipendienwesen auf einen Nenner zu bringen oder doch Pläne dafür vorzulegen. Zum anderen aber soll er mit geeigneten Unternehmen der Privatwirtschaft Beziehungen anknüpfen. Mir selbst ist von berechtigter Seite das Angebot gemacht worden, einem allfälligen studentischen Zentralkomitee eine jährliche Summe auszurichten, die es drei bis vier Studenten erlauben würde, allein davon zu studieren. Solche Summen liessen sich von mehreren Firmen erhalten, wenn einmal eine anerkannte Instanz dafür eintritt. Im weiteren darf dieser Ausschuss versuchen, die zuständigen Behörden zu überreden, gewisse längst überholte Bestimmungen bei bestehenden Stipendien mit gesundem Menschenverstand abzuändern. Es ist gewiss nicht leicht, eine testamentarische Stiftung neuen Zwecken zuzuführen, andererseits entfremdet man sie ihrem Sinn noch weit mehr, wenn man das Geld einfach hortet, um keine der Klauseln zu verletzen.

Dies gerade ist der Punkt, in dem wir in der Schweiz am weitesten zurückgeblieben sind. Wann endlich wird man sich von den sozialen Stipendien lösen können? Etwa wie in England, wo grundsätzlich jedermann, arm oder reich, gewisse Freiplätze erhalten kann? Oder wie in Frankreich, wo der Staat das Studium an bestimmten Hochschulen

finanziert? Nicht, dass wir uns diese Systeme wünschen, aber der eine oder andere Fonds, bei dem weder das **Bürgerrecht** noch der väterliche **Steuerzettel** massgebend wären, um ein Stipendium zu erlangen, würde gewiss

freudig aufgenommen. Das Stipendium soll eine **Auszeichnung** werden, es darf kein Almosen sein. Gerade die, denen man helfen will, werden viel lieber eine **strenge Prüfung** zu bestehen suchen, als ihre **Armut nachzuweisen**.

Die Erklärung war unnütz

Der VSS distanziert sich von den Vorfällen in der Enge.
Vertritt er damit die Meinung der Studenten?

Die unrühmliche Reise einiger Jugendlicher nach Moskau ist sicher noch jedermann gegenwärtig, ebenso der Empfang, den die Zürcher der Gruppe im Bahnhof Enge bereitet haben. Unter all den vielen Pressemeldungen, die über diese Angelegenheit veröffentlicht wurden, ist mir eine kurze Notiz der Studentenschaft aufgefallen. In dieser distanziert sich die Studentenschaft von den Vorfällen und beteuert, an der Prügelei keine Verantwortung zu tragen. Warum musste so eine Mitteilung erscheinen? Warum hätten die Zürcher Studenten bei diesem Ereignis verschämt beiseite stehen sollen, warum sollten sie die Ohrfeigen und Pfui-Rufe nachträglich bedauern?

Der Verfasser jenes Berichtes hat nicht die Meinung der Zürcher Studenten vertreten, vielmehr hält er jene Linie überweiser Diplomatie ein, die wir in den letzten Jahren immer wieder bei unsern studentischen Leitern getroffen haben.

Müssen aber unsere Studentenvertreter aus falsch verstandener politischer Weisheit heraus immer wieder Ansichten zum besten geben, die von den Studenten selber gar nicht geteilt werden?

Es steht fest, dass bei der Ankunft der ersten Gruppe der Moskaupilger der Krawall erst entstand, als einer dieser Burschen ein Ungarnplakat zerstörte. Dass er für diese Tat Prügel erhielt, finde ich richtig. Es gibt ein Mass an Frechheit, dem nicht mehr bloss mit Empörung und Resolutionen entgegengetreten werden kann, sondern für das sich eine handgreifliche Demonstration aufdrängt. Ist der Verfasser der Pressemitteilung tatsächlich der Ansicht, dass wir die Provokation einer Moskaureise einfach hätten ruhig hinnehmen sollen, einer Reise, an der z. B. dem Henker Kadar ein Schweizerfähnchen ans Revers geheftet wurde?

Wir haben schon allzu oft die Meinung vernommen, dass Minderheiten gegenüber nur mit legalen Mitteln geantwortet werden dürfe, um damit unsere Stärke zu beweisen. Erinnern wir uns aber wieder einmal daran, dass in Deutschland gerade jene Ueberempfindlichen, die falsche Toleranz predigten, mitgeholfen haben, den Nationalsozialismus ans Ruder zu bringen. Wenn bei uns die Gefahr eines Umsturzes zurzeit auch nicht besteht, so müssen wir den Moskauhörigen doch beizeiten zeigen, dass unsere Geduld nicht grenzenlos

ist. Dass dies gelang, zeigt sich aus dem Bericht eines nichtkommunistischen Reisetnehmers. «Der Empfang wirkte wie eine kalte Dusche. Wer im Zug zurückblieb, legte sich auf die Bank, um den indiskreten Blicken der Manifestanten zu entgehen. Niemand zeigte Lust, den bedrängten Kameraden auf dem Bahnhofquai zu Hilfe zu eilen. „Wir sind keine Kommunisten, wir sind auch Schweizer!“ riefen etliche Welsche. Als sich der Zug nach unendlichen Minuten wieder in Bewegung setzte, war von der Moskauer Begei-

sterung auch kein Quintchen mehr übrig geblieben. Sie hatte einem elenden Katzenjammer Platz gemacht.» (Zürcher Woche Nr. 34, 23. 8. 57.)

Die Demonstration im Bahnhof Enge war notwendig, das Communiqué der Studentenschaft aber völlig überflüssig. Wenn der Zürcher Stadtpräsident die Vorfälle verurteilt hat, kann man das zur Not noch begreifen; studentische Vertreter als zartbesaitete Hüter der Toleranz sind aber fehl am Platz!

Heinz Kindlimann, Abt. IV

Vor einem Jahr . . .

haben wir Zürcher Studenten an die verfolgten Kommilitonen aus Ungarn die Einladung gerichtet, in Zürich ihre Studien fortzusetzen und hier unsere Gäste zu sein. Seitdem besuchen manche von ihnen die Vorlesungen mit uns; erst jetzt jedoch, am Anfang des neuen Studienjahres, werden sie sich — nach Ablegen der Aufnahme- oder Zwischenprüfungen — vollzählig an unseren Hochschulen immatrikulieren können.

An diesem Jahrestag der traurigen Ereignisse, die sie zwangen, die Freiheit fern von ihrem Daheim zu suchen, möchten wir allen, den schon bekannten sowie den neu eintretenden, unsere Freundschaft und weitere Hilfsbereitschaft in diesen Zeilen bestätigen. Aber nicht nur in diesen Zeilen: nein, was mehr ist, durch unseren Wunsch, sie besser kennenzulernen und unsere Freuden mit ihnen zu teilen. Wir glauben, dieser einfache Weg ist der beste, um ihnen zu zeigen, dass wir ihre Ver-

gangenheit nicht vergessen haben, und um ihnen das Gefühl zu geben, dass sie nicht allzu weit weg von zu Hause sind.

Balz Hatt Präsident KStR
Gabriel Minder Präsident VSETH

Revolten im Oktober

hk. Wie vor einem Jahr, als Gomulka an die Macht kam, brachen auch dieses Jahr in Polen wieder Unruhen aus. Revoltierte vor einem Jahr die erwachende Hoffnung, so war es jetzt die verlorene Illusion. «Illusionen und Ideen sind schön, aber das Leben ist hässlich und danach muss man sich richten.» Also sprach eben der Gomulka, der auf den Achseln der unzufriedenen Arbeiter und der romantischen Studenten zur Macht getragen wurde.

Der äussere Anlass der diesjährigen Demonstrationen in Warschau war das Verbot der Studentenzeitschrift «**Po**

Prostu» (Gerade heraus). Sie war eigentlich keine reine studentische Publikation (Auflage 150 000), aber doch ursprünglich und hauptsächlich. «Po Prostu» hatte sich immer durch eine kritische und offene Berichterstattung ausgezeichnet, ausserdem durch die eigenwillige Politik.

Es war aber nur ein äusserer Anlass. In Wirklichkeit ging es gegen das polnische Appeasement. Gomulkas Politik ist auf eine erschreckend schiefe Bahn geraten. Und am Ende dieser Bahn steht der status quo ante. Dass diese Politik dennoch von der Kirche unterstützt wird, dürfte daran liegen, dass es eben die einzig mögliche ist. «Aber das Leben...», siehe oben. Verminderter Polizeiterror, indifferente Haltung gegenüber Kirche und Kunst sind Erfolge, die nur durch geschickteste Manöver gerettet werden können. Die polnischen Herrscher dürfen nichts zulassen, das den Bären wecken könnte. Er ist gefährlich.

Daneben motten auch in Polen die Zwistigkeiten zwischen Arbeiterschaft und Intelligenz. Die Wut, mit der sich die «Arbeitermilizen» auf die Demonstranten warfen, erhellen dies. Ausnahmen bestehen nur in den eigentlichen Arbeiterhochburgen, wo auch die Akademiker gänzlich aus diesen Kreisen stammen. Der polnische Student ist romantisch und nationalistisch. Gerade in «Po

Prostu» wurden kürzlich noch die Ergebnisse einer Umfrage veröffentlicht. Auf die Frage nach dem nachzueifernden Ideal antworteten mehr als die Hälfte der Befragten mit Namen aus den Büchern von Sienkiewicz und anderen nationalen Schriftstellern. Um so schwerer fällt es ihnen, sich mit der Lage abzufinden.

Wir können das Verbot von «Po Prostu» nur bedauern. Und wir können hoffen, dass vielleicht doch einmal auch unsere polnischen Kommilitonen wieder frei sein werden.



Allen Herren wohlgetan... Drucken wir Witze und Glossen, heisst es, wir seien seicht; tun wir es nicht, dann sind wir zu ernst. Entnehmen wir unsere Artikel anderen Blättern, so sagt man, wir seien zu faul unsere eigenen zu schreiben; vermeiden wir das aber, so gibt man uns zu verstehen, wir überschätzen unsere eigenen Schöpfungen gewaltig. Lehnen wir Anregungen und eingesandte Manuskripte ab, so sind wir überheblich und wissen Kluges nicht zu schätzen; nehmen wir sie aber an, drucken wir Unsinn...

Zürich *Institut* **Minerva**

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum
für Mediziner. Beginn: anfangs Februar und anfangs August.

Maturität ETH Handelsschule Arztgehilfennenschule

Sei's im Alltagsei's beim Feste,

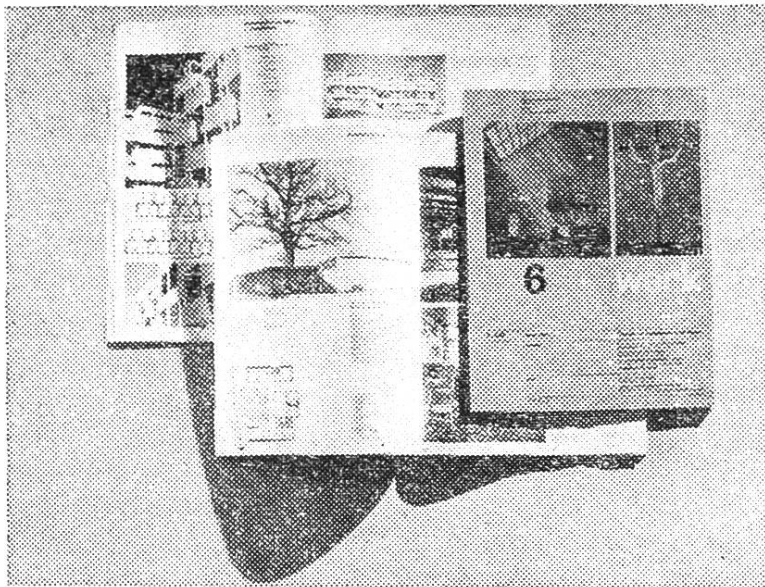


für den Durst ist Bier das Beste

BRAUEREI A. HÜRLIMANN A/G ZÜRICH

LÖWENBRÄU ZÜRICH AG. ZÜRICH

BRAUEREI WÄDENSWIL, WEBER & CIE.



werk

die moderne schweizerische Monatsschrift für **Architektur**, Kunst, künstlerisches Gewerbe. Chronik der Kunstaustellungen, Bücher, Wettbewerbe.

werk

vermittelt unentbehrliches Studienmaterial aus allen Gebieten der modernen Architektur. Es bildet daher das bevorzugte Organ des Architekten, Architekturstudenten und des an Fragen der Kunst und Architektur interessierten Lesers.

Abonnementspreise: Schweiz Fr. 33.— für 12 Monate
Ausland Fr. 45.— für 12 Monate
10 % Studentenrabatt

Verlangen Sie Probenummern in den Buchhandlungen oder beim

VERLAG WERK WINTERTHUR

Technikumstrasse 83

Telephon (052) 2 22 52

Die schweizerische Starkstromindustrie wächst immer weiter. Immer hat sie neue und faszinierende Probleme zu lösen, neue Maschinen, Transformatoren, Schaltapparate, Steuerungen, Kraftwerke und Kraftübertragungen zu entwickeln.

Die Grundschulung für die Lösung dieser Aufgaben vermittelt dem Ingenieur in umfassender Weise die Eidg. Technische Hochschule in Zürich seit nunmehr 100 Jahren.

**Die Elektroindustrie braucht Hochschul-
ingenieure!**

FABRIK ELEKTRISCHER APPARATE



AARAU

Parties und diplomatische Noten

Die siebente internationale Studenten-Pressekonferenz

hk. Ich war sehr traurig, als die Konferenz vorbei war. Nun, wer taucht schon gerne von der Höhe eines fremden Delegierten in einen echt schweizerischen WK? Zwar hatte mir die Armee freundlicherweise sechs Stunden Urlaub bewilligt, damit ich überhaupt nach Helsinki fahren konnte. Trotzdem blieben mir nur zehn Minuten, um zu Hause den Studenten und Zivilisten in einen Soldaten zu verwandeln.

Mit diesem Bild vor Augen wird man meine Niedergeschlagenheit verstehen. Obgleich man vielleicht finden könnte, eigentlich hätte die augenblickliche Umgebung solche Gedanken gar nicht aufkommen lassen dürfen. Und wirklich, bis zur Heimreise wurden sie entschieden verdrängt. In Begleitung der offiziellen Delegierten des VSS, Regula Steiner, kam ich in der letzten Augustwoche in der finnischen Hauptstadt an. Sie war mir nicht ganz unbekannt, daher bedauerte ich es nicht sehr, dass die Konferenz in Otaniemi, zwanzig Minuten ausserhalb der Stadt, abgehalten werden sollte. Dort eingetroffen, konnte von Bedauern keine Rede mehr sein. Von der finnischen Studentensiedlung in Otaniemi wird in der nächsten Nummer des «Zürcher Studenten» die Rede sein, hier nur so viel: die Unterkunft kann mit einem schweizerischen Erstklasshotel durchaus konkurrieren.

In Otaniemi waren fast sechzig Studentenredaktoren, Delegierte und Beobachter zusammengekommen. Neunzehn Nationen waren vertreten, davon sechs aussereuropäische. Die Debatten während der Konferenz waren für mich dann nicht einmal das wichtigste. Die «Korridorgespräche» waren nicht nur

viel angeregter, sie trafen meist auch schneller den Kern der Probleme. Vor allem wurde dort nur über Sachen gesprochen, für die man sich zuständig hielt. Das Hauptthema der Konferenz war eigentlich «Politik in der Studen-



M. Lékime von Belgien

tenpresse und die Studentenpresse in der Politik». Dieses Thema wurde aber erst angeschnitten, nachdem vorher eine wirklich fruchtbare Debatte über technische Probleme und Wünsche abgeschlossen worden war. Darin wurde etwa die Frage nach Radio und Fernsehen, Studentenradio natürlich, angeschnitten, oder aber die Frage von Artikel- und Bilderaustauschen. Beim Hauptthema ging viel Zeit verloren, bis sich jedermann darüber im klaren war,

was der andere im speziellen unter «Politik» verstanden haben wollte. Im übrigen beschränkte sich die Konferenz im wesentlichen darauf, jedes Land seinen Standpunkt vertreten zu lassen. Ich habe ein Problem angetönt, das die ganze Konferenz beeinflusste. Konferenzsprachen waren Französisch und Englisch. Eine ausgezeichnete Dolmetscherin übersetzte simultan von der einen in die andere. Immerhin waren aber sehr viele Vertreter anwesend, für die keine der beiden Sprachen Muttersprache war. Kein Wunder also, wenn die Konferenz stark unter dem Einfluss der französisch- und englischsprachigen Vertreter stand. Besonders der belgische und der französische Delegierte brillierten mit ihrer Rhetorik. Neben dem ernsten Teil — die Konferenz nahm sich tatsächlich ernst und protestierte etwa in einem Brief an die südafrikanische Regierung gegen das Verbot des «Studentenspiegels» in der Südafrikanischen Union — neben dem ernsten Teil also gab es auch den ge-



Sarjeant, der englische Experte

mütlichen. Wie immer. Nicht wie immer war er aber wirklich sehr gemütlich und fidel. An mehreren Parties, darunter einer Saunaparty — «Aktphotos» davon erschienen in der finnischen Tagespresse — hatten wir Gelegenheit,



Der Delegierte Neuseelands

eine typisch finnische Kostbarkeit kennenzulernen, die finnischen Mädchen. Dass es sich dann herausstellte, dass die meisten bereits verheiratet oder gar Mütter waren, beeinträchtigte die Freude nur mässig. Uebrigens gab es auch unverheiratete. Obgleich sie, als Sekretärinnen oder finnische Delegierte, ständig um einen herum waren, wurde man nicht abgehärtet, ganz im Gegenteil. Daneben gab es auch wie immer Stadt- und andere Besichtigungen. Das waren allerdings auch die einzigen Möglichkeiten, überhaupt etwas ausserhalb von Otaniemi zu sehen. Vielleicht wird der eine oder andere jetzt doch verstehen, weshalb ich am Ende der Konferenz traurig war.

Zu unserem Titelbild: An der Eröffnungsparty haben der schottische und der japanische Delegierte ihre Reisemüdigkeit noch nicht überwunden.

In der Schule muss beginnen . . .

hk. Wieder einmal hat die studentische **Europa-Aktion** eine gewaltige Arbeit verrichtet. Viele mögen sie unnütz finden. Aber selbst sie müssen anerkennen, dass auch in diesen Ferien wieder etwas geleistet wurde. Einmal musste der für den Winter vorgesehene Teil des zweiten Aktionsprogrammes publikumsreif gestaltet werden. Zum anderen aber richtete sich die Arbeit auf die Redigierung des dritten Programmes. Dieses ist übrigens das erste, welches wirklich etwas ändern, ein ganz konkretes, eng begrenztes Ziel erreichen will. Es zielt auf eine Schulreform. Nun ist das an und für sich kein neues Postulat. Das dritte Aktionsprogramm der Europa-Aktion bringt nun aber nicht vage Theorien über eine allgemeine Schulreform, obgleich viele das meinen könnten, nein, sie will dem Traditionellen das Moderne an die Seite stellen. Im übrigen beschränkt sich das Ganze auf Mittel- und Hochschulen. Allerdings nur, weil die Europa-Aktion sich nicht für kompetent hält, über andere Lehrinstitute zu urteilen. Für den Platz Zürich, auf den sie ihre eigenen Aktionen beschränken muss, hat die Europa-Aktion auch bereits Pläne ausgearbeitet, wie sich das gesteckte Ziel erreichen liesse. Insbesondere wird in

einzelnen Schulen und Klassen mit dem neuen Unterricht begonnen werden. Dafür liessen sich offenbar gewisse Lehrer gewinnen. Dies soll aber nur als Beispiel für andere dienen. Im übrigen bringt die Europa-Aktion in einem zwanzigseitigen Exposé, mit einem Geleitwort von **Prof. Dr. Hans Zbinden**, Präsident des Schweizerischen Schriftstellervereins, ihre Gedanken ausführlich zum Ausdruck. Insbesondere sind darin auch die weiteren Punkte des dritten Aktionsprogrammes behandelt. Alle stehen zwar in einem engen Zusammenhang. So auch die Forderung nach einem Institut zur Erforschung des Kommunismus, das in Form der «Studiengemeinschaft für Ostprobleme» provisorisch bereits gebildet wurde. Das Sofortprogramm beschliesst dieses Exposé, das sich «Freund und Feind» einmal ansehen sollte. Es liegt im Leseaal auf.

Am Rande notiert

Lieber Briefkastenonkel . . .

«Ich bin ein Mädchen von fünfundzwanzig Jahren, und statt mich mit Heiratsgedanken abzugeben, gehe ich auf die Universität und bemühe mich um das Doktordiplom. Glauben Sie, der Dokortitel kann mir die gleiche Befriedigung geben wie ein Ehemann?»

Alkoholfreies Restaurant

„Tanne“

Tannenstrasse 15

vis-à-vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.
Günstig für Studenten sind unsere
Abonnement à Fr. 20.—
mit 10 Essen à Fr. 2.10

Kein Trinkgeld!

Diese Rubrik steht allen Studenten offen, um irgendwelche studentische Belange zu erörtern. Alle Zuschriften sollen aber nicht mehr als dreissig Schreibmaschinenzeilen umfassen. Für die Aeusserungen in dieser Rubrik lehnt die Redaktion die Verantwortung ab. Alle Zuschriften müssen daher mit dem vollen Namen (inklusive Fakultät oder Abteilung) des Einsenders versehen sein.

Die Redaktion

Offenes Geheimnis

Kleine Kinder besitzen einen ausgesprochen guten Instinkt für Schimpfwörter: einmal gehört — schon sind sie in ihren Sprachschatz aufgenommen. So ein kleines Kind vergnügte sich einmal allein zu Hause. Da es bereits ein bisschen zu lesen verstand, ergriff es ein paar Heftchen, welche auf dem Pulte seines grossen Bruders lagen, und las — leider nicht den Titel, sonst wüssten wir, unter welchem Namen jene offenbar nicht ganz erfreulichen Druckerzeugnisse auf das Pult des Bruders geflogen sind. Als die Familie wieder vollzählig beieinander war und sich zu Tische setzte, erklärte das kleine Kind voller Begeisterung, wieviel neue und schöne Wörter es wieder gelernt habe — und legte los: «Quatsch, schwachsinnig, frech und dumm, Dünkelhaftigkeit, Anrumpelung, Idiot, veruchte Schädlichkeit, Leerlauf, liederlich, faules Ei, Naseweis. Und was ist ein Pharisäer? eine männliche monatliche Krise? oder ein Geschreibsel und ein schriftlicher Exkurs?» — «Halt ein! Halt ein!», rief die ganze Familie und war entsetzt. Und alle fragten sich, wo das Kind wohl diese Ausdrücke gelernt habe. Sicher war einzig, dass es sie gelesen hatte. Jetzt machte man sich weniger Gedanken über die neue Bereicherung des Wortschatzes beim Jüng-

sten, denn vielmehr, was für Leute sich Derartiges an den Kopf schmissen und welche Redaktoren solche Anwürfe weiterleiteten. Und man fand, wen auch immer dies anginge, es sei für ein zivilisiertes Land traurig, dass sich unter seinen Bewohnern noch solch unhöfliche Leute befänden...

Jann Etter, phil. I

Deine Meinung ist uns wertvoll

Glossarium zu einer Umfrage unter den Studenten, von Rudolf Constam, theol.

Es ist im Sommer eine Umfrage gestartet worden, deren Ueberschrift die oben wiedergegebene ist. Hat man erwartet, darin angegeben zu finden, worüber man sich zu besinnen habe, um dann eine Meinung abgeben zu können, so sah man sich sehr getäuscht. Man erhielt im Innern des Blattes einen fein säuberlich aufgebauten Fragebogen, worauf sogar die Antwort nur zu unterstreichen war. Die Kommission, welche sich das Verdienst beilegt, diesen Fakkel entworfen zu haben, ist dem bedauerlichen Irrtum zum Opfer gefallen, dass man den Studenten leichter zum Mitwirken bewegen könne, wenn man

seine Denkfähigkeiten minimal einschätzt und sie desgleichen behandelt. So soll nun der Student, ohne viel Nachdenken, auf Fragen mit Ja oder Nein antworten, worüber sich Professoren vergeblich den Kopf zerbrechen. Er soll, unbeleckt von jeglicher Sachkenntnis, seine Meinung abgeben, wo Leute mit grosser Sachkenntnis Mühe haben, sich eine Meinung zu bilden, die wirklicher Kritik standhalten kann.

Ich meine nun, dass der grundlegende Irrtum dort liegt. Man will der Kalamität begegnen, dass sich so viele Studenten um eine Frage nicht kümmern. Da aber niemand genügend Zeit und Geduld hat, der Frage lange nachzugehen, verfällt man auf den Gedanken, es mit einer Umfrage zu versuchen, die keinen lange beansprucht. Die Fragen sind zudem so gestellt, dass es nicht darauf ankommt, wo man nun unterstreicht. Nachher nimmt sich die Kommission die riesige Zeit, diesen Unsinn auszuwerten, um schwarz auf weiss beweisen zu können: Dies ist die Meinung unserer Studenten. Wie soll denn die Meinung der Studenten aus einer Statistik herauskommen, wenn schon ganz klar ist, wie diese Meinung nur durch Umgehung jedes wirklichen Problems, nur durch Verhinderung des geringsten Nachdenkens zustande gekommen ist?

Nun soll noch der Nachweis folgen, dass es beim Formular sehr gleichgültig

ist, wo man unterstreicht. Zum Beispiel: «Hältst Du die traditionelle Neutralität der Schweiz heute für materiell zweckmässig? — Moralisch richtig?» Will man auf die erste Frage antworten, so muss man zum mindesten bedenken, dass etwas heute materiell zweckmässig sein kann, was morgen sehr schädlich ist. Will man aber auf die zweite Frage antworten, so muss vorerst einmal klar sein, was denn den Masstab für die «moralische Richtigkeit» hergeben soll. Zu beiden Fragen ist zu sagen, dass sie nicht berücksichtigen, dass jede solche Beurteilung weit mehr von der Gegenwart und der Geschichte her beeinflusst ist, als es sich in einem plumpen Ja oder Nein darstellen lässt. Es wäre ein Leichtes, dieses Experiment mit allen andern Fragen zu wiederholen. Es zu tun, wäre Zeitverschwendung.

Die Redaktion gratuliert

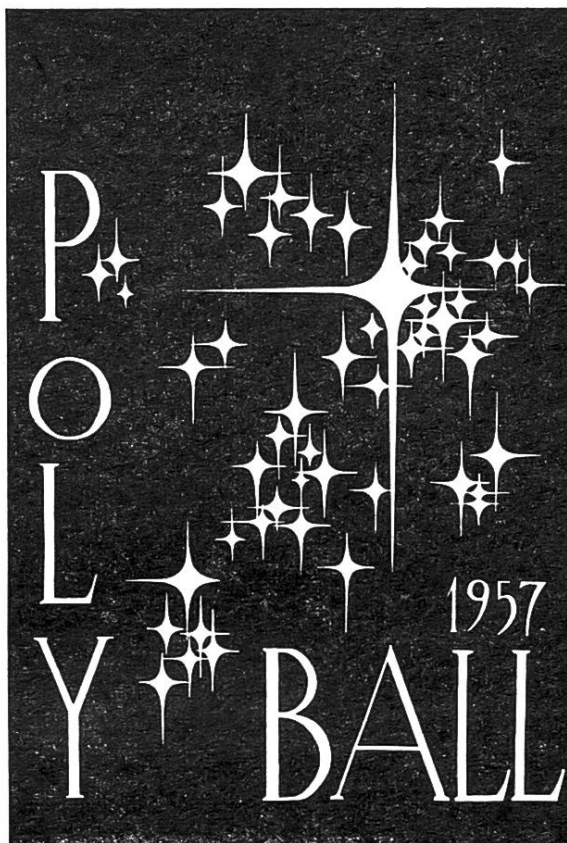
Heinrich Haas, noch vor einem halben Jahr Mitglied unserer Redaktion, ist aus dem Stand der Ledigen ausgeflogen. Da seine Lebenspartnerin, Trudy Baur, aber Stewardess ist, können wir ihm beruhigt eine glückliche Reise wünschen.

Die Redaktion

Bis in's kleinste Detail ein Schreibgerät, auf das Sie sich jahrelang verlassen können:



-le- Drei Jahre sind vergangen, seitdem am letzten Polyball die letzten Besucher heimwärts zogen. Nein, nein, ich weiss. An der Jahrhundertfeier fand im Poly ein grossartiger Ball statt. Das Ereignis der Saison sogar. Aber es war eben ein gesellschaftliches Ereignis, kein Polyball. Gewiss, ich habe mich gut unterhalten. Gewiss, ich war dabei. Gerade die, die dabei waren aber empfanden den Unterschied gegenüber einem «jungen» Polyball deutlich. Letztes Jahr fiel der Ball wegen Ungarn ins Wasser. Um so mehr freut es mich, dass dieses Jahr wieder ein ausgewachsener Polyball stattfinden soll. Einer, der von Studenten für Studenten bestimmt ist. Gerne fassen wir den Begriff Student dabei sehr, sehr weit. Aber er soll doch die Atmosphäre bestimmen. A propos Atmosphäre. Wenn dein Mädchen kein Ausbund an Schönheit ist, wenn du vielleicht nicht in sie verschossen bist, eines der **acht Orchester** wird die Stimmung schon treffen oder schaffen. Das vom Südwestfunk her bekannte Orchester **Erwin Lehn** ist ja sehr vielseitig. Und sowohl die «**Crazy Seven**» aus Zürich, wie die «**Jazz Bones**» aus Bern sind den Besuchern der Jazz-Festivals gut bekannt. Es werden nur Paarkarten verkauft. Für Studenten zu elf Franken. Der Vorverkauf liegt bei «**Jecklin**» am Pfauen, bei «**Tabak-Schrämli**», im Studentenheim und bei der Zentralstelle. Im übrigen braucht der Personalchef noch viele Leute für allerlei Aufgaben. Dem Tüch-



tigen winkt ein Freibillett. Das Büro des VSETH (Polygebäude, Zimmer 46a) nimmt gerne Anmeldungen entgegen. Ich glaube, dass allen ein fideler Abend bevorsteht. An spassigen Zwischenfällen wird es gewohnheitsmässig, auch ohne Attraktionen, nicht fehlen. Natürlich ist auch eine **Tombola** da. Auf Wiedersehen am Polyball 1957. — Ach soll ja also, er findet am **16. November** statt. Wie immer am Polytag, nämlich. Geöffnet wird um 20.00 Uhr, los geht es eine Stunde später.

LICHTPAUSANSTALT

ED. TRUNINGER

ZÜRICH-URANIASTR. 9

PHOTOCOPIEN

REPRODUKTIONEN ALLER ART

PHOTODRUCK

Vertreter von zehn kanadischen Universitäten (Mount Allison, Laval, Montreal, McGill, Ottawa, Carleton, Queen's, Toronto, Manitoba und British Columbia) trafen kürzlich in der Nationalgalerie von Ottawa zur vorläufigen Gründung eines kanadischen **Studentenkunstrates** zusammen. Ziel dieses Rates ist die Förderung von künstlerischer und kultureller Betätigung an den einzelnen Universitäten und die Veranstaltung von Wanderausstellungen. Die Universität Montreal wurde beauftragt, ein nationales Büro für das nächste Jahr einzurichten. Der kanadische nationale Studentenverband NFCUS war auf der Versammlung als Beobachter vertreten.

(COSEC Information Bulletin)

Die Fünften Delphischen Spiele, die auf dem Gebiet des Theaters ähnliche Ziele verfolgen wie die Olympischen Spiele in sportlicher Hinsicht, wurden Ende August in **Genf** abgehalten, nachdem in den Vorjahren Mainz, Verona, Lyon und Saarbrücken Schauplatz der Delphiaden gewesen waren. Es nahmen Studententheatergruppen aus Deutschland, England, Frankreich, Griechenland, Italien, Portugal und Schweden teil. Die Aufführungen fanden in dem neuen Genfer

Amphitheater statt, das von Schülern der Ecole Internationale unter Leitung eines für die Antike begeisterten Lehrers innerhalb von drei Jahren erbaut worden war. Ausser den englischen Studenten aus Cambridge und Bristol, die Shakespeare und John Dryden aufführten, spielten alle Theatergruppen Stücke aus dem klassischen Altertum.

(Tages-Anzeiger)

LITERATUR



UND FILM

Hugo Wyss: Das Studium an der philosophisch-historischen Fakultät. Ein Buch, das schon lange hätte geschrieben werden sollen. Gerade in dieser Fakultät schwimmt der Anfänger oft in der Vielfalt des Angebotes. Es ist fast unmöglich, sich ohne gründliche Beratung darin auszukennen. Kein anderes Studium erweckt solche Illusionen, kein anderes aber bildet auch die Grundlage für weit über hundert Berufe. Es ist das Verdienst von Hugo Wyss, in einer ansprechenden Form die Möglichkeiten und Wege aufgezeigt zu haben. Es ist eine Leistung des

Walter-Verlages in Olten, das Bändchen übersichtlich und modern gestaltet zu haben. Ich möchte das Buch aber nicht nur den Studenten im ersten Semester empfehlen; auch jenen, die sich noch nicht für eine bestimmte Bahn entschlossen haben, sowie denen, die gerne in andere Studienrichtungen Einblick nehmen möchten, wird es sehr nützlich sein. -le-

Das ist der Clou. In Egnach am Bodensee wohnt Arnold Schwitter. Er ist der Herausgeber, Verleger, Mitredaktor und Initiant der Monatszeitschrift «Clou». Auf einer Kleinoffsetmaschine druckt er sie auch selbst. Bisher sind zehn Nummern erschienen. «Clou» ist eine politisch und konfessionelle neutrale Zeitung für die Jungen.

Mutig, besinnlich, eigenwillig, frech, unfertig, künstlerisch anders gestaltet — so empfindet die «Tat» den «Clou». Tatsächlich, sowohl in textlicher Hinsicht als aber auch vor allem in der Illustration leistet diese Zeitung Aussergewöhnliches. Wo sonst sieht man diese mehrfarbigen Skizzen, diese wirklich frischen Zeichnungen und Photos? «Es liegt uns ferne, Dinge zu verkünden, mit denen Hunderte von gutgehenden Zeitungen und Wochenblättern vollgestopft sind...», schreibt «Clou» von sich selbst. Bisher hat es Wort gehalten. -le-

The mouse that roared. Da stiess ich kürzlich auf ein Buch mit dem vielversprechenden Titel «Kleiner Staat ganz gross». Das ist nämlich die deutsche Uebersetzung für den eingangs hervorgehobenen englischen Originaltitel. **Leonard Wibberley** ist Ire, ein in England erzogener Ire. Jetzt lebt er als

Journalist in den USA. Aus eigener Anschauung kennt er daher den Gesichtswinkel aller auftretenden Staaten. Wibberley hat sich bisher als Verfasser von Kinderbüchern einen Namen gemacht. Sein hier vorliegendes Werk, das im englischen Sprachraum längst zum Bestseller wurde, wendet sich nun an die alte Generation. Immerhin, noch lange bevor ich das Nachwort des Verlegers gelesen hatte, drängte sich mir der Vergleich mit Gullivers Reisen auf. Bitte, wer hat schon je von Grand Fenwick gehört? Dieses Herzogtum an der Schweizer Grenze, es umfasst kaum fünfzig Quadratkilometer, rutscht nämlich plötzlich in einen Krieg mit den Vereinigten Staaten hinein. Wie es diesen gewinnt, obgleich es ihn ja bewusst verlieren wollte? Also, ich möchte niemandem die Freude verderben, Grand Fenwick, seinen Wein und seine Herzogin kennen zu lernen. -le-

Seit zehn Jahren existiert in Amsterdam ein Studenten kino, «Kriterion» genannt, in dem nur Studenten als Arbeitskräfte beschäftigt sind. Kurz nach dem Krieg, im Jahre 1946, gelang es den Studenten, nicht nur ein Darlehen von 100 000 Gulden aufzutreiben, sondern auch die Genehmigung zum Betrieb eines Filmtheaters zu bekommen. Damals glaubte niemand, dass sich das Kino lange halten könnte. Heute gehört es zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt, denn es bemüht sich mit Erfolg darum, gute und interessante Filme zu zeigen. Die Einkünfte sind so gut, dass das Filmtheater wöchentlich noch ein Schallplattenkonzert bieten und das Obergeschoss für Studentenbühnen oder Kabarets zur Verfügung stellen kann.

(Frankfurter Neue Presse)

OFFIZIELLE STUDENTENTANZKURSE

TANZSCHULE

H. ATTESLANDER

I. Anfängerkurse:

Mittwoch, 6. Nov. 20.30—22.30

Donnerstag, 7. Nov. 20.30—22.30

II. Kurs für Fortgeschrittene:

Donnerstag, 21. Nov. 20.30—23.00

Hirschengraben 1 Telephon 34 44 24 Zürich 1

5067 Dissertationen wurden seit 1945 an der Universität Wien eingereicht und approbiert. Von den Theologen wurden in dieser Zeitspanne 39 Arbeiten eingereicht, von den Staatswissenschaftlern 290; die philosophische Fakultät steht mit insgesamt 2154 seit Kriegsschluss eingereichten Doktorarbeiten an der Spitze. Die **Mediziner und Juristen brauchen keine Dissertationen zu schreiben**. Wenn man sich die Mühe nimmt und die Themen der Reihe nach durchgeht, findet man, dass allein über Shakespeare, dem die Studenten offenkundig das grösste Interesse entgegenbringen, weit über 400 genaue Untersuchungen veröffentlicht wurden. Goethe folgt an zweiter Stelle mit über 350 Abhandlungen. (Eigenmeldung)

*

800 Hörer aus allen europäischen Ländern, darunter Studentengruppen aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Amerika, nahmen im August an den diesjährigen Salzburger Hochschulwochen teil, die unter dem Thema «Welt — Mensch — Gott» standen. Bedeutende Naturwissenschaftler, Philosophen und Theologen nahmen in eingehenden Referaten zu den einzelnen Themenkreisen Stellung. Der ehemalige österreichische Bundeskanzler und jetzige Professor an der Universität von St. Louis, Kurt Schuschnigg, hielt im Rahmen der Hochschulwochen eine Festrede, in der er auf die Notwendigkeit der Gründung einer katholischen Universität in Salzburg hinwies.

(Oesterreichische Hochschulzeitung / Oesterreichische Academia, Wien)

*

Auf Fragen von Oberschülern und Studenten bezüglich des Reiseverbots in die Bundesrepublik erklärte der Erste Sekretär der Sozialistischen Einheitspartei von Rostock, Mewis, es werde dafür gesorgt werden, dass eventuellen

Studentenspiegel

27. September 1957

Einladungen westdeutscher Universitäten, Hochschulen oder Oberschulen nur «bewusste Marxisten-Leninisten» Folge leisten. Die Auswahl werde von den Hochschul-Parteileitungen vorgenommen werden. «Unter keinen Umständen», sagte Mewis, «darf bei genehmigten Kollektivreisen nach Westdeutschland der Eindruck entstehen, dass unsere Studenten und Oberschüler nicht in jeder Beziehung hinter der Politik der Partei und der Regierung stehen.»

(«colloquium», Berlin)

*

Oststudenten fliehen nach dem Westen. Rund 2500 Abiturienten — das ist etwa ein Viertel des Abiturientenjahres 1957 — und rund 2000 Studenten sind in den letzten Monaten aus der DDR nach Westberlin geflohen, um dort oder in der Bundesrepublik zu studieren. Seit 1953 flohen insgesamt 19 000 Studenten und Abiturienten, von denen 14 000 vom deutschen Bundesstudentenring betreut werden. Als Hauptgrund für ihre Flucht gaben die Geflüchteten die wesentlich verschärften Zulassungsbestimmungen an. Den Studenten wurde vielfach als Voraussetzung für eine Zulassung zum Studium eine «einjährige Bewährung in der Produktion» auferlegt.

*

Obwohl die Zimmersuche für die Studenten der Technischen Hochschule in Delft immer schwieriger wird, gibt es — wie die Studentenzeitschrift «Forum academiae» berichtet — ein si-

cheres Mittel zum Erfolg: auf Anzeigen mit dem Wortlaut «Student im höheren Semester sucht ruhiges Zimmer zur Examensvorbereitung» kommen stets zahlreiche Angebote. Bei näherer Betrachtung stellte sich dann jedesmal heraus, dass in den Familien der Zimmervermieter eine Tochter im heiratsfähigen Alter vorhanden ist...

(«Forum academiale», Leiden)

*

Ramón Prendes Varela, der kürzlich den Vorsitz des nationalen Studentenverbandes von **Kuba** (FEU) übernahm, wird gegenwärtig im Gefängnis des kubanischen Staatssicherheitsdienstes festgehalten. Obwohl er «habeas corpus» gefordert hatte, wurde er bisher noch keinem ordentlichen Gericht vorgeführt. Prendes Varela war der Nachfolger von Fructuoso Rodriguez, nachdem dieser zusammen mit einer Reihe von ande-

ren Studenten von der Polizei getötet worden war. Rodriguez seinerseits war der Nachfolger von José Antonio Echeverría, der ebenfalls von der Polizei in Havanna getötet worden war. Trotz dieser Schwierigkeiten hat die FEU — nun zum drittenmal in drei Monaten — ihren Vorstand neugebildet, jetzt als Untergrundbewegung. Der jetzige Präsident ist Omar Fernandez Milanés, der sich verborgen hält. Alle Studentenfürer werden von der Polizei gesucht; falls man ihrer habhaft wird, werden sie ins Gefängnis geworfen und den härtesten Polizeimassnahmen unterworfen. **Die Verfolgung der Studenten** nimmt immer ernstere Formen an.

(COSEC Information Bulletin, Leiden)

*

Die polnischen Studenten-Jazzbands Janusz Zabieglinski (Warschau), Modern Combo (Warschau), Koliber (Kat-



**PAPETERIE
UND ANTIQUARIAT
ZENTRALSTELLE**

KÜNSTLERGASSE 15 ZÜRICH 1
TELEPHON 24 50 05
GEÖFFNET TÄGL. 9-13 & 15-17

an Samstagen geschlossen

towitz) und Hot 7 (Lodz) waren auf dem Zweiten Jazz-Festival vertreten, das vom 14. bis 21. Juli 1957 in Zoppot stattfand und an dem neben inländischen Jazz-Orchestern auch ausländische Gäste aus Prag, Berlin, Frankfurt a. M. und Ungarn teilnahmen.

(Eigenmeldung)

*

Internationale studentische Musik- und Theaterfestspiele will der Niederländische Studentenrat (NSR) vom 26. März bis 2. April 1958 im Haag veranstalten.

Redaktionsschluss Nr. 6: 16. November 1957.

Herausgeber: Studentenschaften beider Hochschulen Zürichs.

Redaktion: Christian Padrutt, Hanspeter Kleiner (Uni); Leo Prost, Ruedi Müller (Poly).

Zuschriften an «Zürcher Student», Doktor-Faust-Gasse 9, Zürich 6.

Preis der Einzelnummer Fr. —.75. Jahresabonnement Fr. 5.50.

Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstr. 19, Zürich 32, Tel. 32 35 27.

Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstr. 37/III., Tel. 23 83 83.

Tarantelstiche

Der Sohn eines führenden Funktionärs aus der Revolutionszeit betrat dieser Tage einen Moskauer Buchladen und fragte: «Gibt es schon eine neue Geschichte der KPdSU?» Der Verkäufer verneinte. «Zu dumml!» seufzte der Kunde. «Ich sammle nämlich sämtliche Neuerscheinungen seit 1936. In jeder stand etwas anderes drin, und ich muss jetzt endlich wissen, ob mein liebes, gutes Väterchen bestialisch ermordet worden ist oder ob man das verräterische Schwein bloss liquidiert hat!»

*

Ein Pfarrer in Jena erzählte während des Religionsunterrichts von der Entstehung der Menschen. «Ist ja alles Unsinn», unterbrach ihn ein vorlauter junger Pionier, «unser Freundschaftsleiter hat uns erst neulich erklärt, dass wir vom Affen abstammen.» — «Ja, sieh mal, mein Junge», erwiderte der Priester lächelnd, «ich erzähle euch hier ja auch etwas aus der Geschichte der Menschheit, während euer Pionierleiter bei euren Heimabenden nur immer aus der Geschichte der KPdSU berichtet.»

TEA ROOM — LUNCH ROOM

Wellenberg

Studenten mit Legi auf Essen 10 %
Hirschenplatz / bei der Zentralbibliothek



VSS-Nachrichten

Die ordentliche Generalversammlung des VSS findet am 15./17. November in Zürich statt.

In Nigeria tagten Studenten aus sechzig Ländern

Die 7. Internationale Studentenkonzferenz wurde am 11. September vom Arbeits- und Sozialminister Nigerias, Okotie-Eboh, im Festsaal des University College von Ibadan feierlich eröffnet. Die Teilnahme von rund 200 Delegierten von mehr als 60 nationalen Studentenverbänden sowie zahlreichen internationalen Organisationen macht diese Konferenz zum repräsentativsten Treffen der Studentenwelt, das jemals stattgefunden hat.

Drei Delegierten der kommunistisch beherrschten International Union of Students, die an der Konferenz teilnehmen wollten, wurde von der Regierung von Nigeria keine Einreiseerlaubnis erteilt. Wie üblich bildeten die Rechenschaftsberichte des Koordinierungs-Sekretariats (COSEC), des Supervision

Committee und des Ständigen Untersuchungs-Ausschusses (RIC) der Konferenz den Auftakt. Danach teilte sich die Konferenz in neun Kommissionen auf, denen es oblag, die einzelnen Projekte und Programme für die internationale Zusammenarbeit des kommenden Jahres auszuarbeiten und dem Plenum zur Beschlussfassung vorzulegen. Die Ergebnisse der von der RIC durchgeführten Untersuchungen in Ungarn, Algerien, Zypern, Goa, Kuba und Nicaragua standen dabei ebenso im Vordergrund des Interesses wie die erneute Prüfung der Frage, ob und in welcher Form künftig eine bessere Verständigung und Zusammenarbeit der ISC mit der IUS und den ihr angeschlossenen Verbänden möglich ist. Auch Vorschläge zur Aenderung der Struktur der Konferenz wurden debattiert. Weitere Programmpunkte umfassten die soziale und kulturelle Arbeit, Entsendung weiterer internationaler Freundschaftsdelegationen, Abhaltung von regionalen Seminaren, Studentenreisen und Studentenpresse.



**Ohne Ringbuch -
nicht mehr auszudenken !**

PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÜBB

Zürich 6 Universitätstrasse 13
Telephon (051) 28 42 44

Studentenaustausch Schweiz — USA.

Reguläre Studierende im ersten bis dritten Semester sowie Studierende höherer Semester und jüngere Hochschulabsolventen, die sich im Studienjahr 1958/59 um die von amerikanischen Universitäten und andern Institutionen angebotenen Studienplätze bewerben möchten, sind gebeten, ihre Bewerbungen auf Formularen, die bei den Rektoraten der schweizerischen Hoch-

schulen bezogen werden können, bis **spätestens am 16. November 1957** den Herren Rektoren einzureichen. Für weitere Auskünfte steht das Sekretariat des Studentenaustausches (Kanzlei des Schweizerischen Schulrates, Zimmer 28c, Hauptgebäude ETH, Zürich 6, Telefon (051) 32 73 30 / 2124 jederzeit gerne zur Verfügung. Interessenten können beim Sekretariat auch eine allgemeine Orientierung über den Studentenaustausch Schweiz—USA beziehen.

Wir suchen über
Weihnachten-Neujahr
einen

Amateur-Barpianisten

für unsere Haus-Bar.

Arbeitszeit: 2 bis 3 Stunden täglich. Geboten wird freie Station und Honorar. Offerte mit Lohnanspruch an das Angleterre- und Golfhotel, Davos-Platz

Coiffeur E. Hotz Zürich 1 Rindermarkt 19

Für Studenten

Haarschneiden Ermässigung

ausgenommen am Samstag

Für
Eleganz und Qualität ins
Spezialgeschäft für

Herren-
und Damenmode



Wittmann

Bahnhofstr. 16, Zürich



Chemie

Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni

Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77

Bei Kauf oder Reparaturen
von

UHREN, BIJOUTERIEN

wendet man sich am besten
an das

Uhren u. Bijouteriegeschäft

Weinbergstr. 1, beim Central
Studenten 10 — 15 % Rabatt

RENTSCH & CO.

Die feine Patisserie im

**Café
Bernier**
am Steinwiesplatz



Otto Fischer AG.
Zürich 5

**Fabrikation und Engroshaus elektro-
technischer Bedarfsartikel**

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

Englischkurse

für Fortgeschrittene
und Anfänger getrennt

Beginn ab 16. September 1957
Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1958

Für 1 Stunde 1 Fr. Kursgeld.

Einmal pro Woche:
18—20 oder 20—22 Uhr.

Bern: Dienstag (2 Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag
(4 Klassen)
Winterthur: Donnerstag (2 Kl.)
Basel: Mittwoch (2 Klassen)
Zürich: Samstag 14—16 Uhr
(1 Klasse)

**Neuaufnahmen jedes Jahr nur
einmal!**

An jedem Kursabend zwischen 18
und 22 Uhr in jeder Klasse: Gram-
matik, Lesestücke, schriftliche
Übungen nach Prof. Treyer und
mündliche Übungen für die All-
tagskonversation, damit auch alle
Anfänger bald und richtig Englisch
reden können.

**Kursgeld für 8 Monate (70 Stun-
den) total 70 Fr., zahlbar am
4. Kursabend. Lehrbuch 5 Fr.!**

Zweck: Alle müssen im Mai 1958
Englisch verstehen und richtig
reden und schreiben können. Auf
Wunsch gebe ich **Referenzen** und
Beweise dafür.

Schriftliche Anmeldungen an mich:
John Honegger, Sprachlehrer,
Chur (Graubünden)

Bitte Namen, Beruf, Wohnort,
nächstes Telefon, ferner Arbeits-
platz und gewünschten Kursort an-
geben.

Jeder einzelne erhält von mir di-
rekt Bescheid durch Brief, sofern
Aufnahme möglich.

Das Auslandamt des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften
sucht auf 1. Dezember 1957 einen

Sachbearbeiter halb- eventuell ganztags

für die Abteilungen Incoming Tours, Outgoing Tours und Ferienlager.
Initiativem Student (eventuell jüngeren Akademiker) bietet sich die
Gelegenheit zur Einarbeitung und späteren Uebernahme des Geschäfts-
führerpostens.

Verlangt werden: Gute Englisch-, Französisch- und Deutschkenntnisse,
selbständiges Arbeiten. Buchhaltungskenntnisse erwünscht, jedoch nicht
Bedingung.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und weiteren Angaben sind zu richten an

Verband der Schweizerischen Studentenschaften
Auslandamt, ETH 44a, Zürich 6



**Für Ihre Sicherheit
eine «Zürich»-Police!**

«ZÜRICH»
Versicherungs-Gesellschaft

Die empfindliche Spitze ist stärker geworden

Bisher nützte sich kein anderer Teil eines Reisszeuges so schnell ab wie die Reissfeder-spitze. Mit der neuen, hart-verchromten Kern - Reissfeder zeichnen Sie 3—4mal länger als mit der gewöhnlichen Stahlreissfeder. Was die Reissfeder beweist, gilt heute für das ganze Kern-Reisszeug Serie A. Durch Hartverchromung wird die höchste bisher erreichte Verschleissfestigkeit weit übertroffen.

Kern-A-Reisszeuge hart-verchromt: härter u. verschleissfester als Stahl.

Hartchrom rostet nicht, oxydiert nicht, läuft nie an. Eine Kern-Extraleistung ohne Mehrpreis!



Erhältlich im
Fachgeschäft

KERN & CO. AG
AARAU

gegr. 1819

DAS STUDENTENHEIM

Clausiusstrasse 21

**FÜR JEDES SEMESTER
FÜR JEDES PORTEMONNAIE**

PHOTO-ARBEITEN

*am Morgen bringe,
z'Obig hole!*

ERSTKLASSIG IN QUALITÄT

Hausamann
& CO. AG.

Bahnhofstrasse 91 Zürich

Dissertationen

aller Fakultäten rasch und vorteilhaft durch

Dr. H. Christen Juris-Verlag Zürich Basteiplatz 5

Beratungsstelle

Verlag

Buchdruck

Photodruck

Kombidruck

Nachdruck

Reinschrift



Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG - DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln

BIELLA - Ringbücher



«Uni»

2 Ringe, 24 mm

«Acto»

6 Ringe, 15 mm

«Academia»

2 Ringe, 18 mm

«Matura»

6 Ringe, 19 mm

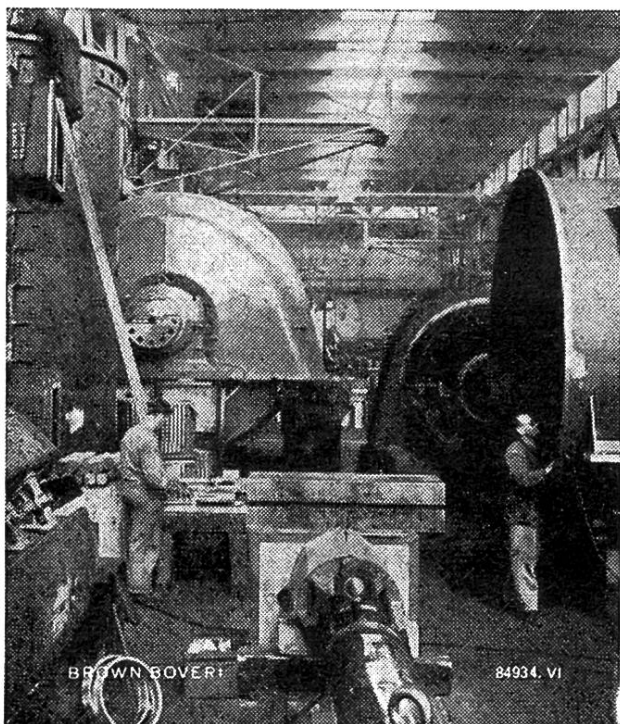
auch Klemm-Mappen «Biella» vorteilhaft in jeder Papeterie



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker



Montagehalle für Grossgeneratoren in den Brown Boveri Werken Baden

Im
**Dampf- und
Gasturbinenkraftwerksbau**

im
**Wasser- und
Dieselzentralenbau**

ist Brown Boveri seit über 65
Jahren richtungsgebend und
führend.
Ausserdem projiziert Brown
Boveri komplette

Atomkraftwerke

AG. BROWN, BOVERI & CIE.
BADEN BERN, BASEL
LAUSANNE

BUCHBINDEREI

Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 28 34 49

EMPFIEHLT SICH
FÜR SÄMTLICHE
BUCHBINDERARBEITEN





Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für
**Zeichen und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BÜFFETS:

Unibar — Gewerbeschule

RESTAURANTS:

Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Rudolf-Brun-Brücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:

Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!

Dissertationen, Autographien

absolut einwandfrei,
sauber u. rasch in

OFFSETDRUCK

zu vorteilhaftem Preis

Nickel. D.

Girard-B.

Dihydro-

bei 17

war

L. SPEICH. ZÜRICH

Reproduktionsanstalt, Brandschenkestr. 47 Tel. 27 08 50/52

Schwefelsäure

Schwefl. Säure, Oleum

Salzsäure, Phosphorsäure

Kali- und Natronwasserglas

Natriumbisulfit, Natriumsulfit

Glaubersalz krist. und kalz.

Natriummetasilikat

Mono-, Di- u. Trinatriumphosphat

Tetranatriumpyrophosphat

Alcopon (Natriumhexametaphosph.)

Polyfos (Natriumtripolyphosphat)

Aluminium- und Zinksulfat

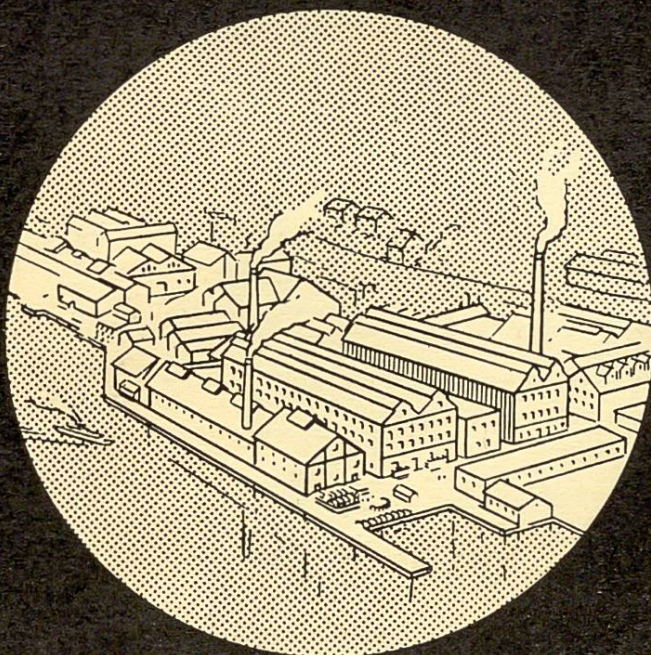
Kupfer- und Eisensulfat

Silicagel (Trockenmittel)

Superphosphat

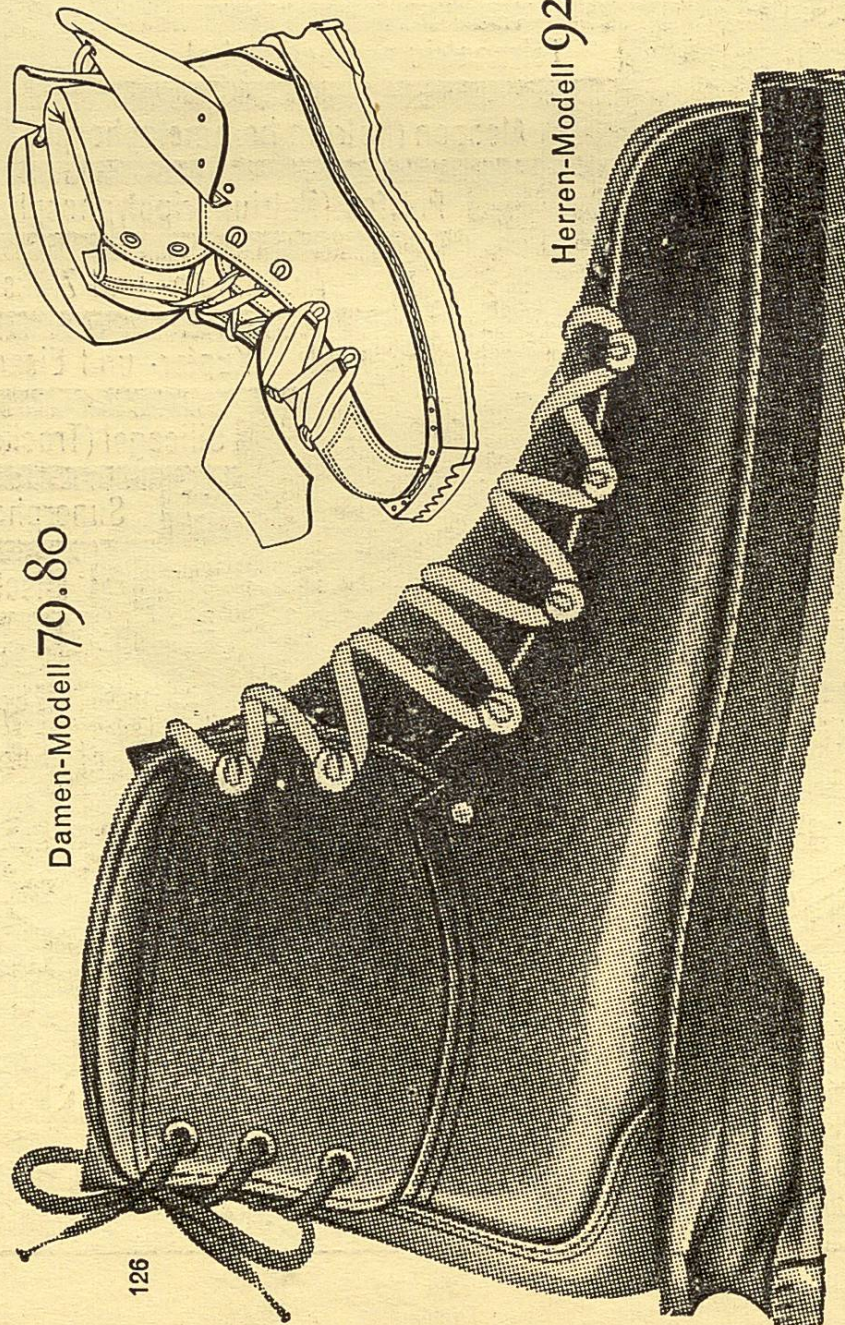
Mischdünger

**CHEMISCHE
FABRIK
UETIKON**



Uetikon

UETIKON am See



126

Damen-Modell 79.80

Herren-Modell 92.80

BALLY TOP

Das vorteilhafte Spezial-Modell für gute Fahrer.

Durchgehende Doppelschnürung und zusätzliche Schnürung hinten für individuelle Anpassung. Seitliche Schaftverstärkungen stützen die Knöchel und helfen Kantenfehler vermeiden.

Das neuzeitliche
Schuhgeschäft
am Bellevueplatz

BALLY *Jeune*

Bellevueplatz Zürich

W. F. Paepke, Gesc

Wir führen die grosse Auswahl in BALLY-Skischuhen.